

Neue Pferde vor dem Wagen

ein Märchen ©H. Pendl 2005



Vor langer, langer Zeit belieferte eine solide kleine Brauerei, deren Namen wir verschweigen wollen, ihre Kunden unter Zuhilfenahme von Pferdefuhrwerken. Jeweils zwei edle Rösser, vor einen schicken Wagen gespannt, sorgten für die Versorgung der regionalen Gaststätten mit Bier und gaben obendrein ein nettes Bild im Stadtbild ab. Dies zur vollsten Zufriedenheit der Kunden, der Konsumenten und auch des örtlichen Tourismusvereines. Zur Freude des Brauereieinhabers wies die Kostenstelle Transport einen durchaus vertretbaren, seit Jahrzehnten kaum veränderten Aufwand aus und so winkte der Prinzipal schon von Weitem freundlich mit seinem Hut, wenn ihm eines seiner Fuhrwerke begegnete. Pferd und Kutscher waren sichtlich „Ein Gespann“, wie man es so trefflich zu nennen pflegt. Man fuhr nicht übertrieben schnell, Pferd und Kutscher waren ja auch nicht mehr die jüngsten, man fuhr mit Bedacht und auf vertrautem Wege. Über weite Strecken konnte der Wagenführer die Zügel im wahrsten Sinne des Wortes schleifen und die Pferde den gewohnten Weg gehen lassen. „Heim zu“, dem heimatlichen Stalle entgegen, da wurde auf jegliche Weisung verzichtet und den Rappen freies Geläuf gewährt.

Eines schönen Tages, wie der Blitz aus heiterem Himmel, kam jedoch Unruhe in den täglichen Trott der Bierkutscher. Einer der größten Kunden, der Kirchenwirt, stellte den Brauereikutschern die Maß Bier neben die unterfertigten Lieferscheine und versuchte mit: „Jetzt werdet ihr auch bald motorisiert!“ ins Gespräch zu kommen. Um ihre Unwissenheit

nicht allzu auffällig werden zu lassen gingen die Fuhrleute auf die Bemerkung mit keinem Wort ein, murmelten etwas wie: „ja - ja!“, tranken das feilgebotene Bier und schauten, dass sie schleunigst das Weite suchten. Wache Ohren haben sie allerdings bekommen und die Pferde schienen ihnen auch ein wenig traurig drein zu schauen. Da die Zusteller ja permanent im Außendienst tätig sind war nicht bis zu ihnen durchgedrungen, dass man in der Brauerei schon längere Zeit davon sprach, dass die Pferde nicht mehr zeitgemäß und schon alt seien, und dass einige der Mitbewerber das Bier mit modernen Motorwagen zustellen würden. In der Führungsetage waren die Pläne längst weit gediehen. So mancher Anbieter von Lastkraftwagen und Zugmaschinen hatte bereits seine Aufwartung und auch gleich ein Angebot gemacht. Die Entscheidung für eines der Systeme stellte sich allerdings als äußerst schwierig, und nicht leicht zu treffen, heraus. Grundsätzlich war man ja mit den Pferdefuhrwerken zufrieden! So galt es an das Neue hohe Anforderungen zu stellen um sich zum Umstieg entschließen zu können. Ein von allen Anbietern genanntes Argument, das sie in Tabellen und Prospekten darlegten, war die Geschwindigkeit und auch die Leistung ihrer Wagen. Auffällig, dass die Leistung in Pferdestärken ausgewiesen wurde, was den Vergleich mit dem Zweispänner (2 Pferdestärken) sehr vereinfachte und es erleichterte sich vom Neuen ein Bild zu machen. 430 PS - in Worten: vierhundertdreißig Pferdestärken, wurden für das in die engere Wahl gelangte Modell als Leistung ausgewiesen! Das muss man sich einmal bildhaft vorstellen: Wurde der Wagen traditionell von zwei Pferden gezogen, so werden ihm mit einem modernen Motorwagen, der Zugmaschine, 430 Pferde vorgespannt. Zu hoffen ist, dass diese den Wagen nicht zerreißen und der Kutscher, der Chauffeur wie man heute sagt, die Pferde zu bändigen weiß.

Der Evaluierungsprozess war dann schnell abgeschlossen, denn der Herr Prinzipal hielt sich bei der Entscheidungsfindung an seine altbewährte Methode, die im Wesentlichen auf das Stellen von zwei Fragen beruht. Die erste zu beantwortende Frage lautete: „Was tun die Mitbewerber?“ Es ist ja tatsächlich ein sehr einfacher und erprobter Trick, wenn man sich in seinem eigenen Handeln an den Entscheidungen der größten Unternehmen

orientiert, die man ja nicht umsonst auch die „führenden“ Unternehmen nennt. Erstens haben diese, wie man annehmen muss, eine ganze Mannschaft von Spezialisten beschäftigt um strategische Entscheidungen mit dem notwendigen wissenschaftlichen Basis- und Faktenmaterial zu untermauern. Und, wenn man handelt wie die anderen, dann kann man sich im Falle einer Fehlentscheidung immer noch darauf berufen, dass die größten und besten Unternehmen ebenso agierten. „Wie hätte ich das denn wissen sollen, wenn es nicht einmal die Spitzenmanager der marktbeherrschenden Brauereien gewusst haben!“, kann man dann sagen und ist aus dem Schneider!

Die zweite zu stellende Frage lautet: „Was ist das Beste am Markt?“ Wer sich für das beste, das stärkste, das schnellste Produkt entscheidet, der geht erstens auf Nummer sicher und hat zweitens mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Vorteil gegenüber seinen Mitbewerbern, die sich für eine billigere Lösung entschieden haben.

Und so wurde, wie es sich von Anbeginn abgezeichnet hatte, die stärkste, die schnellste und die von den Verkäufern in den höchsten Tönen gelobte Zugmaschine angeschafft. Bei der ersten Ausfahrt zeigte sich der Herr Prinzipal sehr interessiert, hielt eine kleine Ansprache in der er vom Aufbruch in eine moderne Zukunft sprach und, ein wenig sentimental werdend, nicht vergaß die Pferde und die von ihnen geleisteten guten Dienste zu erwähnen. Nicht

erwähnt hat er, dass die Pferde am Vortag, nach ihrer letzten Dienstfahrt, ganz diskret und durch die Hintertüre, als Passagiere in einem Wagen mit der Aufschrift „Wurstwaren aller Art“ zu ihrer letzten Fahrt aufgebrochen sind. Er bat auch um das Engagement der Mitarbeiter in der Transportabteilung, auf die in der Phase der Umstellung neue Herausforderungen zukommen würden, wofür er Unterstützung zusicherte und sie ermunterte sich mit Vertrauen und Zuversicht den neuen Aufgaben zu stellen.

So werden also heute die Kunden der Brauerei, deren Name aus Gründen der Diskretion im Dunklen bleibt, motorisiert beliefert. Man hat vor den altbewährten Wagen eine high tech Zugmaschine mit einer Leistung von 430 PS gespannt und so der Moderne und dem Fortschritt Tribut gezollt. Der Herr Prinzipal, wenn er von weitem eines seiner modernisierten Fuhrwerke nahen sieht, drückt sich in eine Seitengasse. Und, die umgeschulten Kutscher haben zur Verwunderung der Wirtsleute ihre Ernährung grundlegend umgestellt. Sie verweigern seit der Motorisierung Leberkäse und Würste aller Art.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann geben sie mit ihrem Gespann auch heute noch ein lustiges Bild im Stadtbild der kleinen verträumten Stadt ab.

Hermann Pendl
2005

